

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61055)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 25. April 1845.

N^o 33.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Das Strandrecht.

Was sigest du so einsam
Hier an des Baches Rand?
Und warum da hinunter
Den Blick so unverwandt?

„Da drüben wohnt ein Mädchen,
Das pflückt Blumen mir,
Die wirft es in die Wellen;
Ich üb' das Strandrecht hier.“

P. S.

Literatur.

„Empfehlung der Vernunft als Richtschnur und Leitfaden im Leben. Von Professor Greverus.“

Dieses Schriftchen wurde bei seinem Erscheinen mit dem lebhaftesten Applaus begrüßt^{*)}, worüber man sich sehr wundern muß, da in demselben gar nichts Neues zu Tage gefördert ist. Schon der Titel verräth die Tendenz des Ganzen. — Empfehlung der Vernunft? —

Was ist Vernunft?

Vernunft ist das Vermögen der menschlichen Seele, die Sprache Gottes in seinen und Werken Worten zu vernehmen; oder mit andern Worten: Sie ist das Vermögen in der physischen, organischen und moralischen Welt, die heiligen und unwandelbaren Gesetze, nach denen der Ewige Alles geordnet und verbunden hat, zu erforschen.

Diese von der Vernunft aus den Offenbarungen Gottes vernommenen Gesetze sind es, welche der ge-

^{*)} Wir applaudiren noch immer.

D. Beob.

sammte Mensch bei seinem Denken, Dichten und Trachten zum Leitstern, zur ewigen festen Richtschnur zu nehmen hat, um sich zur höchsten Gottähnlichkeit d. i. zur vollkommensten Wahrheit und Heiligkeit im Sinn und Wandel emporzuschwingen.

Natur und heil. Schrift in ihrer Geschichte und Lehre, diese beiden im Einklange stehenden Momente, sind gleichsam das unergründliche Meer, woraus die menschliche Vernunft sich Licht und Stärkung schöpfen muß.

Die Vernunft gleicht in ihrem ersten Anfange der innern Kraft der Erde, diese schlummert, sobald sie nicht von den äußern Einflüssen erregt und entwickelt wird, und ebenso würde die Vernunft, diese innere Kraft des Menschen, ewig schlummern, wenn sie nicht durch obengenannte Momente erregt und kräftig entwickelt würde. Durch die Natur, die erste Offenbarung des lebendigen Gottes, soll vornämlich das Begreifliche, durch die heil. Schrift in ihrer Geschichte und Lehre ganz besonders heilige Liebe, völlige Geistesfreiheit entwickelt werden. Die eine Offenbarung ist ohne die andere ein unvollkommenes Ganze; wo das Wort des lebendigen Gottes noch nicht verkündigt ist, da tappt die Menschheit noch in grausenhafter Nacht umher; durch beide in ihrer innigsten Vereinigung soll die gesammte Vernunft ihrer Entwicklung entgegengeführt werden, durch erstere in ihrem Anfange, durch letztere in ihrer Vollendung.

Freilich wird hier die Vernunft in ihrer Entwicklung, wie die Geschichte es thatsächlich beweist, nie das Ziel ihrer Vollendung erreichen; zumal da beide Offenbarungen in ihrem innern Zusammenhange noch so viel Geheimnisvolles und Unerklärliches enthalten. Unser Wissen ist und bleibt hier aber auch nur Stückwerk, und deshalb sehen wir hoffnungsvoll einem andern Leben



entgegen, wo wir tiefer in die Sphären des Lichts dringen, Gott reiner und heiliger dienen werden.

Und was dem Wissen der Vernunft hier verlagert ist, das ist dem Herzen und Glauben aufgeschlossen. Der Glaube ist eine geschlossene Knospe, die alle Kraft und Wahrheit schon in sich trägt, aber dem Auge noch verhüllt. Einst wird auch der Glaube wie die Knospe sich entfalten, und dann werden alle jene Wahrheiten wie Blätter, Blüten und Früchte aus ihm hervorsprossen und der Mensch wird zum vollkommenen Schauen gelangen. Und dieses Schauen ist dann völlige Seligkeit.

Meines Erachtens kann also nur die, durch die Natur und heilige Schrift entwickelte Vernunft als Leitstern und Richtschnur empfohlen werden; und deshalb scheint mir die Darstellung der genannten Pöze höchst einseitig und mangelhaft, und ihr Hauptzweck ganz verfehlt zu sein.

Die Vernunft an und für sich hat aus sich selbst kein Licht und kann aus sich selbst auch nie zum Lichte gelangen.

Der dürre Rationalismus, der, wie die Erfahrung lehrt, in jegiger Zeit mächtig aufzutauhen im Begriff, wirft freilich mehr oder minder das geoffenbarte Wort in der heil. Schrift weg, und will, von eillem Dünkel befangen, aus sich selbst das Licht hervorbringen. So versucht er es auch, selbst das höchste Wesen, das über alle menschliche Begriffe und Ideen erhaben ist, zu begreifen und zu fassen; er sucht die höchsten Grundbegriffe, Ideale und Eigenschaften aus sich hervor, und will sie als Maßstab an's göttliche Sein anlegen; allein wie schrecklich verkehrt ist solches, denn dadurch wird Gott offenbar nur zu einem großen oder kleinen Menschen gemacht.

Ich will nun weder über den Nationalismus überhaupt den Stab brechen, noch für den geisttödtenden Pietismus das Wort reden; ich halte dafür, daß das Ziel aller menschlichen Bestimmung in völliger Geistesfreiheit besteht, und glaube, daß uns zu diesem Ziele von vorzugsweise Gott selbst durch die Natur und heil. Schrift der Weg an die Hand gegeben ist. Beide sollen vereint dazu dienen, uns gottähnlich zu machen; hier freilich erst im Anfange, dort in der Vollendung.

Gv.

Klpprdt.

Correspondenznachricht.

(Durch Taubenpost.)

Utopien, im April.

Lieber Beobachter!

Die Welt ist doch erschrecklich lang und breit. Konnte mir früher, als ich noch nicht hinter Valers

Kohlhose aufs Feld gekommen, gar nicht denken, wie viel das eigentlich gesagt, wenn ich in Reisebeschreibungen oder anderen erbaulichen Historien buchstabirte: „1 — 2000 Meilen von hier.“ Hab's später begriffen und Respect vor weitgereisten Leuten bekommen, bin dann selbst auf Reisen gegangen und noch gegenwärtig begriffen und fordere darum (Gut ab!) jetzt auch Respect. — — Ja, ja, ich bin eine gute Strecke in die Welt hineinmarschirt und mein jegiger Aufenthaltsort ist, wie oben zu lesen, — Utopien. — Das ist 'ne schöne Gegend und liegt da irgendwo in Zone, links vom Aequator. In meiner Reise-Mappe habe ich schon den Bogen Belin-Papier, auf welchen ich nächstens den Plan des Ländchens zeichnen werde, und außerdem mehrere Stücker, welche mit Bildern aus dem hiesigen Volksleben angethan werden sollen. Weil nun aber Du aus diesen weißen Blättern nicht wohl widerst Flug werden können, so habe ich sie einstreifen liegen lassen; vielleicht theile ich sie Dir später, wenn sie ihre Farbe verloren, mit. — Für dies Mal mußt Du Dich schon mit der Beschreibung eines April-Festes (welche Feste hier indessen auch im December, Januar und Februar gefeiert werden) begnügen.

Komme ich da am 1. April mit meinem Freunde, welcher nahe bei Utopien zu Hause ist, zu dessen Freunde in Apaproquiwetakamala, einem Grenzorte Utopiens und fordert der uns auf, mit an dem, am Abende des besagten 1. April zu feiernden Feste Theil zu nehmen, und Du kannst schon denken: wir langten zu mit Händen und Füßen. — Der Abend kam und wir wanderten zum Festlokale. Eine rauschende Musik schallte uns schon von weitem entgegen. Wir machten „Geschwindschritt Marsch!“ und bald war das Ziel erreicht. Ein hellerleuchtetes Haus bot sich unsern Blicken dar. Wir traten ein und unser Freund aus Apaproquiwetakamala führte uns in einen prächtig decorirten, geräumigen Casino — wollt' ich sagen, Ballsaal. — Ich sollte Dir nun eigentlich zunächst ein Bild von den Königinnen des Festes, den Damen, entwerfen, will's aber lieber nicht thun, da ich nicht eigentlicher Maler von Fach bin und so das Bild leicht wider meinen Willen zur Karikatur werden könnte, welches mir denn ungeheurer leid sein würde, um so mehr, da ich sie durchschnittlich höchst liebenswürdig fand und diese Guten auch erst neuerdings auf ähnliche Weise viel gelitten haben sollen.

Wie schon gemeldet liegt Utopien beim Aequator in Zone und man kennt daselbst die sogenannten Stinte- oder April-Schauer nicht. Darum konnte es denn auch keinem auffallen, daß sich fast die meisten Jünglinge,

worunter auch ich, mit ihrem Weine auf die Hausflur begaben um sich in den zwischen den Tänzern entstehenden Pausen daran zu ergötzen. — Es scheint auch hier die Loosung „Wein, Weib und Gefang“ zu gelten. Gleich nach dem Trunke wurde jedes Mal, gleichsam wie verabredet, ein Lied angestimmt und mit großer Virtuosität bis zu Ende durchgeführt. Ja, zu manchem schönen Thema sangen sie hier aus dem Stegreif eine Fuge. — Der Tanz war ausgezeichnet; Fanny Elsler, welche ich in New-York sah, würde mir hier gar nicht bewundernswürdig vorgekommen sein. Eine Polka von circa 100 Tönen wurde in der schönsten Ordnung aufgeführt. — Aber Eins ist mir vorgekommen, wovon ich bis jetzt noch nicht weiß, ob's Ernst oder Scherz gewesen. — Man machte mich aufmerksam darauf, daß es zwischen den Herren und Damen zu einer Schlägerei kommen werde und ich denke: „Nanu! dem Fremden glaubt man Eins aufsetzen zu können“; aber wirklich stellen sich da ein 50 Paar in Schlachordnung auf:

„Und die Pauerei geht los;
Der Wis ist wahrhaftig groß.“

Indeß blieb in dieser Schlacht glücklicherweise kein Einziger, nur einige Wenige waren leicht blessirt. Das Feldgeschrei aber hieß: „Run to mi!“ — — — Später wurde ein frugales Nachtessen eingenommen. Das Getränk war Thee (er wächst hier wild) und die Herren besaßen so viel Artigkeit, denselben einzuschenken; bei Euch bleibt dieses gewöhnlich den Damen überlassen, welche dann in der Regel darüber selbst darben müssen. —

Das Beste kommt noch! — Auch Deiner, mein Freund, wurde gedacht. Ein Anrufer schwang seine Glocke und verkündigte mit lauter Nachtwächterstimme, „der Beobachter“ sei draußen zu sprechen und wie ich nun hinausstürme, denkend: „O Glück! so hat denn endlich einmal die Isis den Schleier gelüftet, — die alle Unfechtungen hervorbringende Anonymität ist abgelegt“, fällt mir noch grade zu rechter Zeit ein, daß es der erste April ist. *) —

Die Zeit zum Aufbruch war gekommen. Mehrere, gleich mir und meinem Freunde eingeführte Fremde (die Namen derselben wurden auf einem weißen Bogen mit Feder und Dinte, welche letztere Materialien der Einführende aber selbst mitbringen mußte, verzeichnet) wurden, da Utopien zu den Zoll-Vereins-Staaten gehört, jetzt versteuert. Einer der Festordner erhob die

*) Bei uns hier wird in dieser Beziehung gar Mancher in den April geschickt.

D. Beob.

Accise, — „vielleicht ein Pfund Sperling, oder eine Hand voll spanisch Pflaster, wie nun grade der Cours stand.“ — Bei dieser Gelegenheit schien mir ein „blondes Männlein“, welches für eingeführte bezahlen wollte, gar nicht spitz kriegen zu können, weshalb man jetzt die Hälfte mehr verlange, als früher und ich bedauere das selbe um so mehr, da sich der Festordner gar nicht herabließ, seine Meinung gehörig auseinanderzusetzen. Das, dachte ich, ist daheim im lieben Oldenburger Lande denn doch besser; da sind die Einnehmer fein höflich. Und mit diesem Gedanken stülpte ich den Hut auf den Kopf, hing mir den Mantel um und mich an den Arm meines Freundes, mit welchem ich halb schlaf- halb weintrunken heimkehrte.

Das war das April-Fest in Apaproquiveztakamala. Die Erinnerung an dasselbe wird mir stets eine angenehme sein. —

Und damit mag es denn für dies Mal genug sein. Ich will Dir und meinen Tauben nicht mehr zumuthen. Componirst Du indeß nächstens Variationen zu dem Thema: „du fettes Täubchen nur herein!“ so heißt's bald meinerseits: „Dreer!! ein anderes Bild!“ —

Dein vielgetreuer
Odyseus.

M a l w i s.

A. „Mal“ will er doch nicht heißen!

B. „Malitios“ auch nicht!

A. Er ist ärgerlich!

B. Natürlich, man läßt sich nicht gerne in die Karten gucken.

A. Er schimpft aber derb.

B. Es ist dies ein Beweis, daß er fühlt, ihm sei Recht widerfahren.

A. Ja, nach den Grundsätzen der Moral — —

B. Weg, weg damit! Das sind veraltete Ideen für ihn, welche „ins Klo ser“ gehören. Menschen, denen dergleichen noch anklebt, heißen Maulwürfe, Murnesthiere, Murrköpfe oder des etwas.

A. Wenn er uns noch gründlich widerlegt hätte!

B. Seine Widerlegung und unser Gespräch lassen sich eben so wenig parallelisten, als ein Moqueur und ein „Geschichtschreiber“. Sein Geschreibe kommt mir vor, wie ein indianisches Kriegsgeschrei. Wenn die Indianer in die Schlacht gehen, so wollen sie nicht bloß durch ihre Waffen siegen, sondern auch durch ihr Gebrüll.

A. Aber aus Erkenntlichkeit müssen wir ihm doch noch sagen, wo ein passender Platz für ihn ist. Wel-

ches wäre wohl die rechte Sphäre für ihn, den großen Elegien-Sänger?

B. Unser Fischteich. Dort kann er mit der grün-montirten Schaar der Frösche seine Elegien um die Wette quacken.

A. Wenn ihm das aber nicht gefallen sollte?

B. Dann mag er eine Eister werden.

A. Aber „mal“ will er nicht heißen!

B. „Malitiös“ auch nicht! —

— sapienti sat.

Vom Lande. S-r.

Trinkerlist.

— e saß in seiner Stube, vor sich eine Theekanne und Tasse, als einige Bekannte zu ihm herein traten und dieses sehend, ihre Verwunderung bezeigten, daß er zu so ungewöhnlicher Zeit hinter dem Thee sitze! — Mit sichtlichlicher Verlegenheit antwortete — e: „Ich bin etwas unwohl, darum trinke ich Dribblatt“. Die Verlegenheit war aber einem der Besucher aufgefallen. Er nahm die Gelegenheit wahr, als — e sich einmal entfernte, den Inhalt der Theekanne zu untersuchen, und fand sie gefüllt mit — Kornbranntwein.

Der Becher hatte, um den Schein des Branntweintrinkens zu vermeiden, die harmlose Theekanne zu so unheiligem Gebrauche entweiht!

Georg.

Eine Bibliothek.

Einen Bauer konnte ich durch Nichts von dem Glauben abbringen, daß eine Bibliothek ein Buch sei, welches man hie und da auf Universitäten, mit Ketten gebunden, aufbewahre und worin die Studenten nur dann ohne Gefahr für ihren Verstand lesen dürften, wenn sie das vorwärts Gelesene auch wieder rückwärts lesen könnten.

Dampfs Liebe.

Dampf sagt: „Ich liebe meine Frau!“ zu aller Welt; Doch alle Welt sagt: „Nein! — Dampf liebt allein ihr Geld.“

3,000.

Janusköpfe.

Mein Fräulein, auf Ihrem Gesichte blühen Rosen und Lilien! (Alles gelbes Ding!)

Es würde mich freuen, wenn ich Ihnen dienen könnte! (Es wäre mir höchst verdrießlich, wenn ich es müßte.)

Verweilen Sie doch noch ein wenig! (Wäre er doch erst fort, ich sitze wie auf Kohlen!)

Was haben Sie doch ein allerliebsteß Kind! (Welch ein kleines Affengesicht!)

Sie sind mein bester Freund! (Der alte Thor glaubt das wohl gar!)

Es würde mich herzlich freuen, wenn sie mich bald wieder besuchten! (Käme er mir doch nie wieder unter die Augen!)

Ich danke für die angenehme Unterhaltung! (Gott Lob, daß ich von dem langweiligen Geschwätze erlöset bin!)

G. Ernst.

Charade.

(Plattdeutsch).

Dat Erste is ruhig, ett Heu un ok Stroh;
Dem Zweten snödt de Bedler den Hals vergnödgt to;
Dat Ganze is grimmig, wennt gift wat to sla'n,
Set manchem Franzosen den Damp sedher dahn.

H. v. B.

Kirchliches.

Vom 18. bis 24. April sind bei der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 19) Johann Gerdes und Helene Gerdes geb. Wienken zu Wechloy.

II. Getauft: 121) Carl Johann Meyrose, hieselbst. 122) Hermann Bernhard Lehmkühl, Bloherfelde. 123) Gerhard Friedrich Meyer, Geersten. 124) Gerb Bruns, Wechloy. 115) Anna Margarethe Neumann, Wehner. 126) Anna Johanna Helene Würdemann, Nadorst. 127) Johann Heinrich Gerhard Kruse, v. d. Heit-Geist-Thor. 128) Henriette Dorothee Sophie Willens, hieselbst. 129) Johann Gramberg, Nadorst.

III. Beerdigt: 117) Frau Cassirerin Maria Dorothee Wilhelmine Müller geb. Kleensorge, 74 J., hieselbst. 118) August Gottfried de Bries, 61 J., hieselbst. 119) Hille Behrens geb. Wempe, 78 J., Metjendorf. 120) Gerhard Harms, 8 Tage, Bahnel. 121) Gesche Logemann geb. Hotes, 74 J., Donnerschwee. 122) Johann August Eilert Lannenbecker, 36 J., Dfenersfelde.

Sonntag den 27. April predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt:	Herr Pastor Gröning.	Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Assst.-Prediger Rindt.	„ 9 1/2 „
Nachmittagspredigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	„ 2 „

Brieftasche. An F. h: Warum nicht Ihren wahren Namen unter der Aufschrift? Wir müssen das Eingefandte so lange zurückerlegen, bis Sie sich uns als den Einsender desselben bezeichnen. — An S.: Fahren Sie so fort, aber immer mit Bedacht. — An M.: Etwas scharf, wollen's aber moderiren.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 29. April 1845.

N^o. 34.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

De Düvelskralle.

(Nach Rodnagel.)

De Düvel is en dummen Wicht,
Die alle siene Künste
Föhret em doch manch een achtert Licht,
Dat wieset duzend Swänke.

Bie Darmstadt liggd en Fels im Wald,
Drinn stahet des Düvels Krallen;
De Böse harr de Fuht gebald,
Als he den Steen leet fallen.

Um Herrgodsberge süht man noch
'Ne mooge rüm'ge Stelle,
Da stund in oshen Tieden hoch
De hilligste Kappelle.

Doch dem brockfälligen Gebödd'
Was länger nich to troen,
Herdahl et drum de Meister reet,
Um't beeter up to boen.

Den Düvel hagd' dat ganz und gar.
Vertappt fragd he deenswillig:
J, Meister, i wat makst Du dar,
Is Die dat Hus nich hillig?"

Alleen' de Meister kenn'd den Ton —
He seggd': „Gesell, bedenke,
Den Papen bod wie hier tom Hohn
'Ne nee Brannwiensschenke“.

De Düvel dachd': So is for mie
De Wordehl nich de kleenste!
Verding as Mürgefell darbie
Siek, un deh trebe Deenste.

Un sie un farrig stund 'dat Hus
Bevoor drie Dag' verstreken,
He ging, un sochd' en Dammestruus,
Der Schenke fründlik Teeken.

Indeß de Meister wohlbedachd
En Krüz hervor harr nahmen,
Dat stell'd' he hen as säkre Wacht:
Nu lat den Düvel kamen!

Hu! wie torügg de Böse prakld,
Als he dat Krüz süht stahnen!
Tom Felsen weet den Weg he bald
Siek döer de Luft to bahnen.

Hier greipt den swersten Block he up,
Un um de Mäh to korten,
— Denkt he darmit in enen Wupp
De Kart inn'a Grund to storten.

Doch sneet he mit de Krallenhand
Den Felsen scheef tom Häven —
Un ruhig is an Bargesrand
De Karte stahnen bleven.

Un wie dat lehm? Geet was de Steen;
De Düvel leet em fallen.
Noch hüd'gen Dages is to sehn
De Griff der Düvels-Kralle. H. v. B.—e.

Die theure Mahlzeit.

Der reiche Landmann K. wurde oft von dem Kaufmann T. in der Stadt eingeladen und auf's Kostbarste bewirthet, — wohl hauptsächlich deshalb, weil man die wohlgefüllte Kasse des Mannes in vorkommenden Fällen

